

Auch die Narbenpapillen, welche den ganzen Griffelkopf dicht bedecken und sich an der Innenseite des Griffels noch eine Strecke fortsetzen, sind hier grösser, während die Pollenkörner der beiden Arten etwa dieselbe Grösse (0,04 mm lang, 0,02 mm breit) und dieselbe länglich-eiförmige Gestalt besitzen. Die Narbenpapillen sind bei *H. viridis* etwas kegelförmig gestaltet, so dass ein Pollenkorn genau zwischen zwei Narbenhervorragungen passt, gewissermassen dazwischen geklemmt wird.

Mit dem allmählichen Vertrocknen der Narben wachsen die Staubblätter, wieder die äussersten zuerst, ebenso allmählich hervor und nehmen, indem sie die pollenbedeckte Seite nach aussen kehren, die Stelle ein, welche im ersten Blütenzustande die Narben inne hatten. Gleichzeitig weichen die Kelchblätter soweit auseinander, dass der Blütendurchmesser 3 cm beträgt.

Die Nectarien sind hier erheblich grösser als bei voriger Art; durch die herabhängende Stellung der Blüte ist dem Regen der Zutritt zum Honig verwehrt. Da die Blüte eine viel grössere Oeffnung besitzt als bei *H. foetidus*, so gelangen die besuchenden Insecten ohne Mühe und ohne langes Suchen sofort an die Honignäpfchen und saugen aus ihnen, indem sie sich an Griffeln und Staubblättern festhalten, so dass auch hier Fremdbestäubung eintreten muss. Ein blosses Pollensammeln habe ich bei den von mir beobachteten Besuchern nicht gesehen.

Besucher und Befruchter: *Hymenoptera*: 1. *Apis mellifica* L., 2. *Bombus terrestris* L. ♀, 3. *B. lapidarius* L. ♀.

Helleborus niger L. Trotz der sehr grossen, weissen Blumenkrone ist der Insectenbesuch ein sehr geringer, ohne Zweifel, weil die Ungunst der Jahreszeit während des Blühens dieser Blume die Insecten meist am Ausfliegen verhindert. Die Blüteneinrichtung stimmt ganz mit derjenigen von *H. viridis* überein.

Als Besucher und Befruchter sah ich nur *Apis mellifica* L.

Kiel, 31. März 1894.

Originalberichte gelehrter Gesellschaften.

Sitzungsberichte der Königl. ungarischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Budapest.

Fachconferenz für Botanik am 3. Januar 1894.

Karl Schilberszky legt vor und bespricht die von Ferdinand Filarszky bearbeitete

Monographie der *Characeen*,

in welcher ausser den beigegeführten 5 lithogr. Tafeln in 4^o zahlreiche Textfiguren sich befinden. Es ist eine Monographie in moderner Auffassung, welche eine bereits längere Zeit hindurch gefühlte Lücke ausfüllt, trotz der in gewissen Beziehungen werth-

vollen Arbeiten älterer Autoren, wie A. Braun, Leonhardi, Ganterer und Sydow. Die Monographie ist mit Rücksicht sowohl auf Fachmänner, wie auch auf beginnende Forscher verfasst. Aus diesem Werk ist es sichtbar, dass in Ungarn weitere Forschungen nach *Characeen* sehr wünschenswerth sind, besonders in Hinsicht der pflanzengeographischen Verbreitung und der biologischen Standortverhältnisse, insofern auf diesem Gebiet hier bei uns bisher niemand sich eingehend mit *Characeen* befasste. Die Monographie umfasst 129 Seiten in 4^o, wovon 77 auf den etwas erweiterten ungarischen Text fallen inclusive der gemeinschaftlichen Register über die wichtigere Litteratur, der übrige Theil aber dem deutschen Text zufällt. Die linguistische Behandlung ist klar, verständlich; die Kunstausrücke entsprechen grössten Theils den Erfordernissen der Wissenschaft. In Betreff der Terminologie gebraucht Verf. anstatt der allgemein üblichen Kunstausrücke (Wurzel, Stengel, Blatt u. s. w.) consequenterweise die richtigeren und entsprechenderen Namen: Rhizoid, Axe, Radius etc. (beziehungsweise ungarisch: tengely, sugár etc.). Von Verf's. eigenen Beobachtungen ist u. A. zu erwähnen, dass die Fortpflanzung respective die Entstehung der *Charen* nicht blos aus dem ersten Axen-nodus, sondern auch aus dem ersten Rhizoid-nodus hervorgehen kann. Auch finden wir Beschreibungen einiger neuer Formen, wie auch nomenclatorische Aenderungen. Aus dem auf Seite 77 befindlichen tabellarischen Ausweis geht hervor, dass von 49 europäischen Arten hier in Ungarn bisher 27 resp. 26 Arten mit Sicherheit bekannt sind. Ein besonders wichtiger Theil dieser Monographie betrifft die systematische Auffassung der *Characeen*; Verf. zählt nämlich die *Characeen* zu den Algen und weist ihnen daselbst einen Platz innerhalb der *Chlorophyceae* an.

Auf Grund dieser Besprechung behandelt Votr. gewisse anatomische und entwicklungsgeschichtliche Verhältnisse bei den *Characeen* und entwickelt dem Verf. gegenüber seine eigene Ansicht betreffend die systematische Stellung der *Characeen*, nach welcher diese als eine gleichwerthige, selbstständige Pflanzengruppe mit den Algen und Fungi zu betrachten wären; diese Auffassung wird durch vier wichtige Charaktere begründet. Votr. theilt jene Ansicht mehrerer Forscher nicht, welche die *Characeen* aus der Gruppe der *Thallophyta* gänzlich scheidet, wie dies neuerdings Migula that; innerhalb der *Thallophyta* aber muss ihnen unbedingt ein Platz unter den höchstorganisirten angewiesen werden.

Alexander Mágócsy-Dietz bespricht die zwei folgenden Arbeiten Aladár Richter's

1) The Royal Botanic Society of London.

Der von dieser Gesellschaft errichtete, kreisförmige, 20 Acres umfassende Garten verdient Beachtung seitens der Botaniker und Gärtner seiner Organisation, seines Berufes und seines Zweckes halber. Der Secretär der Gesellschaft ist Sowerby. Der Garten ist nach dem Muster eines englischen Parkes eingerichtet, er be-

sitzt Glashäuser, welche nicht überfüllt sind, Felsgruppen, Aquarien u. s. w. Sein Conservatorium ist ein grössere Dimensionen aufweisendes Glashaus, welches als Gesellschaftslocal benutzt wird. Der Garten wurde im Jahre 1839 von einer Aktiengesellschaft gegründet behufs Cultivirung aller Zweige der Botanik und zur Errichtung eines Ziergartens in der Nähe Londons. Sein Museum dient als Lesezimmer, Sammlungen besitzt derselbe nicht. Im Garten werden auch Ausstellungen arrangirt. Die Beamten der Gesellschaft geben auf in das botanische Fach schlagende Fragen bereitwilligst Auskunft. Die ernstere Studien Betreibenden können den Garten gratis und unbehindert benutzen. Im Durchschnitte wurden an 800 derartige Frequentanten ca. 47000 Pflanzen ausgetheilt. Die Mitglieder der Gesellschaft werden gewählt, die Beiträge sind beträchtlich. Der Garten ist besonders vom gesellschaftlichem Standpunkt äusserst interessant, indem er den vornehmeren Kreisen Londons als Stätte ihrer wissenschaftlichen Zerstreuung gilt.

2) Die culturhistorische Bedeutung der naturhistorischen Ausflüge in West-Europa, insbesondere in Frankreich.

Richter bestrebte sich während seiner Studienreise im Jahre 1891/92 die Flora der westlichen Staaten und zugleich auch die botanischen Excursionen kennen zu lernen. Die Eintheilung der Vorträge an den Universitäten Deutschlands ermöglicht es, dass die Hörer während des Sommersemesters unter Leitung ihrer Professoren grössere Ausflüge machen können, von welchen jedoch das grosse Publikum ausgeschlossen ist. Eine grössere Bedeutung haben die von dem Pariser Musée d'histoire naturelle veranstalteten Ausflüge, welche behufs unentgeltlichen Unterrichts die gebildeten Schichten der Gesellschaft vereinen. So meldet der Chef der systematischen Abtheilung des Jardin des plantes, Bureau, in amtlichen Ankündigungen die Zeit der Ausflüge, hierzu das grosse Publikum einladend. Diese Ausflüge werden auch durch Fahrbegünstigungen seitens der Eisenbahnverwaltungen erleichtert. Vom Frühjahr bis zum Herbst vergeht wohl kein Sonntag, an welchem nicht einer der hervorragenden Botaniker von Paris, so z. B. Baillon, Bonnier etc. einen Ausflug ankündigte. Die Ferien gelegentlich der grösseren Feiertage werden zu mehrere Tage andauernden Ausflügen benutzt, welche sich bis an die Pyrenäen erstrecken, wohin die Hochschule von Bagnolles im Jahre 1892 das Publikum einlud, und sie zeigte auch gleichzeitig an, dass Flahault, Professor an der Fakultät von Montpellier, bei Gelegenheit dieser Excursion die Flora des Gebirgslandes besprechen werde. Dieser offene Betrieb der Wissenschaft übt einen grossen Einfluss auf die intellektuelle Fortbildung, die Veredlung des Gemüthes und auf die Erstarkung des Nationalgefühles.

Hugo Szterényi bemerkt bezüglich des botanischen Unterrichtes an der Universität, dass er während seiner Reise in's Ausland mehrere interessante und beachtenswerthe Beobachtungen zu

machen in der Lage war, denen nachzustreben auch für uns erspriesslich wäre. Am interessantesten wäre das Vorgehen des Prof. Pfeffer in Leipzig behufs Beschreibung einzelner Pflanzen ausserhalb der botanischen Systematik im engeren Sinne. Der genannte Professor beginnt jeden seiner botanischen Vorträge mit der Description je einer Pflanze, um nach Beendigung derselben seinen Vortrag fortzusetzen aus jenem Disciplinenkreise, den er als ordentlichen Gegenstand für das Semester angekündigt hat.

Jeder Hörer findet an seinem Platze je ein lebendes Exemplar der Pflanze, welche der Professor demonstrirt, und kann so der Description ihrem ganzen Verlaufe nach folgen. Der Gärtner des botanischen Gartens trägt Fürsorge für die Beschaffung so vieler Exemplare, als Hörer inscribirt sind, und zwar gelangen eben in Blüte stehende Pflanzen in den Hörsal. Die grösste Zahl der Hörer legt die Pflanze bei Seite, um selbe dann seinem Herbarium einzuverleiben. In einer Vortragsstunde wurde mit der Beschreibung von *Sagittaria sagittaeifolia* begonnen, nach Verlauf einer kurzen Zeit — 6 Minuten — ging der Vortragende auf sein eigentliches Pensum über: „Ueber die Früchte und Samen“. — Was die einzelnen Excursionen betrifft, so beobachtete er z. B. in Halle a. d. S., dass die Professoren für Zoologie und Botanik die Ausflüge nicht nur in ihren Anstalten, sondern auch an der schwarzen Tafel der Universität ankündigten, mit der Bemerkung, dass freiwillige Theilnehmer gerne gesehen werden. Die Abhaltungen von Versammlungen und Conferenzen betreffend, bemerkt er, dass z. B. das „Musée d'histoire naturelle“ in Anvers die Vorträge mittelst Placaten ankündigte; dieselben werden gewöhnlich an Sonntagen abgehalten. Er war bei einem solchen zugegen, dessen Gegenstand die Verwandtschaft der Wirbelthiere (*Les affinités zoologiques des vertébrés*) war, und es wohnte trotz der grossen Hitze (7. August) demselben — einem ziemlich fachgemässen Vortrage — ein zahlreiches Publikum bei.

Dr. Vincenz Borbás bespricht die

Monographie der *Galeopsidae* von Briquet.

John Briquet widmet $\frac{2}{3}$ (Seite 1—198) seines Werkes: *Monographie du genre Galeopsis* (Bruxelles 1893) den morphologischen Verhältnissen und schilderte die Construction der Organe, deren Entwicklung, die Biologie und die Teratologie. Auf Seite 199—316 beschäftigt er sich mit der Systematik. Mit welchem Apparate Verf. zur letzteren sich wandte, wird am besten constatirt durch den Umstand, dass zwei *Galeopsis*-Arten, und zwar *G. Murriana* Borb. und *G. Fernhofferina* Wettst., obzwar selbe seit 1890/91 als Tauschexemplare im Verkehre und in Kerner's Flora exsicc. Austro-Hung. sowohl, als auch in Baenitz's Herbarium Europaeum erschienen sind, in dieser Monographie gänzlich unbekannt, ja sogar auch namentlich nicht angeführt sind. Da die *Galeopsidae* in unserem Vaterlande ganz gewöhnliche Pflanzen sind, werden sie wohl von Botanikern nicht ge-

sammelt, und so lässt es sich erklären, dass deren nur wenige in ausländische Herbarien geriethen. Unter den *Galeopsidae* nennt er 7 europäische Arten, darunter vier hier heimische, aber jede derselben hat mehrere constante Subspecies. Es wird auch die *G. dubia* als bei uns heimisch genannt, doch wäre sie derzeit nicht zu finden. In der Umgebung von Kőszeg (Güns) war wohl eine kleinblütige Subspecies derselben anzutreffen, doch wurde selbe neuerdings auch dort nicht gefunden, wird also sicherlich mit Saatkörnern dorthin gerathen sein und ist dann wieder verschwunden.

Der Vortragende beschreibt die heimischen Arten und Subspecies, und bespricht auch die Angaben betreffs deren geographischer Verbreitung. Abweichende Subspecies sind die *G. Balatoniensis*, (*G. orophila* Briqu. non Treub) *G. Flanatica*, (Arbe, die graue, drüsenlose Subspecies der *G. Ladanium* und *G. subtatrensis* (var. *G. bifidae* Batizfalva). Die *G. Murriana* sucht man als Hybride der *G. speciosa* und *G. Tetrahit* hinzustellen, jedoch muss Borbás diesem widersprechen, indem *G. Murriana* durch Samen sich fortpflanzt und in den östlichen Alpen ziemlich verbreitet ist. Wenn dieselbe eine Hybride wäre, müsste deren Blüte, nur von roth- und gelbblütigen Aeltern abstammend, schmutzifarben sein, wie von den Exemplaren von *Verbascum* bekannt sei, doch sei die Blüte von *G. Murriana* Borb. unvermischt rein gelb, und kann als Parallelart der *G. pubescens* betrachtet werden, welche aus den östlichen Thälern der Alpen, wie die Arten des Subgenus *Tetrahit* noch nicht verpflanzt ist und in Folge dessen lange Zeit unbekannt blieb.

Briquet veröffentlichte im Vorjahre einen kleinen Anhang, in welchem er die nicht beachteten Arten und auch die Subspecies von Borbás erwähnt.

An dieses anfügend legt Vortragender eine von Emerich Szabo herrührende *Gentiana* aus den Thälern von Rohoncz (Rechnitz) vor, welche mit *G. asclepiadea* wohl Aehnlichkeit hat, von welcher sie sich aber wesentlich unterscheidet. In der Beschreibung von *Gentiana asclepiadea* lesen wir: Floribus in axillis foliorum sessilibus ebracteatis, doch erheben sich die Blüten dieser *Gentiana* auf langen Stielen aus den Blattachseln, und unterhalb der Blüten sind 1—2 ziemlich grosse Blätter anzutreffen. Wenn diese *Gentiana* sich auf Basis neuerer Untersuchungen als ständig und in den Bergen des Comitats Vas (Eisenburg) als besser verbreitet erweist, dann kann selbe als *G. ramiflora* zu den Charakterpflanzen unseres Vaterlandes gerechnet werden. Wenn selbe doch zufällig auftrat, dann mögen wir dieses als Apostasie betrachten.

Fachconferenz für Botanik am 14. Februar 1894.

Julius Istvánffi las aus seinem Werke:

Ueber die essbaren und giftigen Pilze Ungarns
einige Stellen vor, welche sich auf das Essen von Pilzen, den Ursprung des Pilzgenusses und der Verbreitung des letzteren auf der

ganzen Welt bezogen. Von den ältesten Epochen ausgehend, weist er auf die Anfänge des Pilzgenusses hin und würdigt sodann auf Grund chemischer Angaben den Nährwerth der Pilze. Sodann demonstirte der Vortragende die Photographien der untersuchten Pilze. Was das Photographiren der Pilze betrifft, so wäre dies der erste Versuch, und könnte in vielen Fällen die Photographie das colorirte Bild vollkommen ersetzen, anderseits könnten solche Photographien als Ergänzungen der farbigen Darstellungen gute Dienste leisten; Vortragender hatte ausserdem die Pilze auch als Aquarell gemalt.

Ludwig Simoukai legte die litterarhistorische Arbeit Karl Flatt's über

Gregor Frankovith

vor. Im Jahre 1588 ist ein medicinisch botanisches Werk von Gregor Frankovith, recte Frankovics, erschienen, das jetzt eine Rarität geworden ist, welches in späteren litterarhistorischen Berichten sehr ungünstig beurtheilt wurde, indem der Verfasser als Charlatan hingestellt wurde. Flatt versucht nun eine Ehrenrettung jenes Autors, und schliesst aus dem wissenschaftlichen Werthe dieses Werkes, dass der Verf. als Kind seiner Zeit und Schüler der Salerner Schule auch nur jene Ansichten besass, wie sie eben damals überall gang und gäbe gewesen sein mögen.

Moritz Staub gibt:

Angaben zur Geschichte von *Stratiotes aloides* C.

Vortragender demonstirt zunächst eine von ihm gezeichnete Karte, welche die geographische Verbreitung der *Hydrocharideen* darstellt. Diese Familie zähle derzeit 14 Gattungen, worunter 3 maritime und 11 Süßwasserbewohner sind. Die maritimen bewohnen den indischen Ocean und die Südsee; die Süßwasser-Arten hingegen meist Afrika und Asien. Dieser letztere Continent besitze keine endemische Art, die meisten Arten wären auf Madagaskar anzutreffen. Dieses weist darauf hin, dass das Verbreitungscentrum dieser Familie jetzt Madagaskar wäre, und dass die Verbreitung der Arten in Afrika und Asien nur in geologischen Epochen vor sich gehen konnte, wo Madagaskar einerseits mit Süd-Afrika noch in Verbindung war, wie es die Geologie wenigstens bis zur Jurazeit nachweise, und anderseits nach Annahme der Zoogeographen der Continent Lemurien mit Indien in Contact stand. Da Madagaskar erst in der Tertiärperiode von den zwei Continenten abgetrennt wurde, konnte die Verbreitung der *Hydrocharideae* nur vor dieser Zeit auf denselben vor sich gehen. Diesen Umstand scheinen auch die nur in geringer Zahl auftretenden paläontologischen Funde zu beweisen. *Vallisnerites jurassicus* Heer, obzwar dessen Determinirung nicht ganz zweifellos ist, konnte in den jurassischen Schichten der Schweiz, Sibiriens und Japans gefunden werden; *Vallisneria bromeliaefolia* Sap. in dessen wuchs in Europa im Tertiärzeitalter. Der Vortragende wies

auf jenen eigenthümlichen Umstand hin, dass diese Familie ohne Ausnahme aquatil ist, und dass von den vielfach verbreiteten Arten nur sehr wenige paläontologische Reste bekannt sind, und geht dann zu jener Art über, welche nur im Norden, Westen und Südosten Europas vorkommt, nämlich zu *Stratiotes aloides*. Nichts weist darauf hin, dass diese Art vom Hauptverbreitungscentrum aus sich verbreitet hätte. Unter den Ahnen dieser Art kennen wir die Blüte von *Stratiotes najadum* L. aus den Miocänschichten der Schweiz, doch ist der Zustand der fossilen Ueberreste nicht derart, dass deren Bestimmung auf unbedingte Glaubwürdigkeit Anspruch machen kann, allein dass diese Art seit längerer Zeit in Europa heimisch gewesen, beweist der Fund des Vortragenden aus den jungen tertiären Schichten des Szeklerlandes in Siebenbürgen, und zwar die nicht zu verkennenden Ueberreste der Blätter von *Stratiotes*. Diese Art war also schon längere Zeit in Europa autochthon, und diese Erscheinung berechtigt zu der Voraussetzung, dass ein und dieselbe Familie zwei Verbreitungscentren gehabt haben dürfte. Während der jüngsten Zeit waren wir überdies sozusagen Augenzeugen eines pflanzengeographischen Phänomens, indem *Eloдея Canadensis* Michx. aus Amerika, also aus einem dritten Verbreitungscentrum, nach Europa durch menschliche Vermittlung gelangte, und sich hier überraschend schnell verbreitete. Diese zwei Beobachtungen zeugen von der grossen Wichtigkeit der Phytopaläontologie für die moderne Pflanzengeographie und die phylogenetischen Untersuchungen.

Vincenz Borbás hielt einen Vortrag

über die Verbreitung einiger Klettenfrüchte in
Ungarn:

Vom Sprichworte: „Haftet wie eine Klette“ ausgehend, bespricht Vortragender die sogenannten Klettenpflanzen, speciell die Pflanzen mit distelartigem Klettenapparate der Früchte.

Das klettenartige Verhalten ist bei allen Theilen der Pflanzen, ausgenommen die unterirdischen, zu beobachten, so die ganze Pflanze (*Galium*, *Asperugo*) bis zur samenhaltigen Frucht (*Lappula*) oder die die Frucht umgebende Kelchhülle (*Asperifoliaceae*) oder die Korbschuppe (*Lappa*). Er geht dann über zu der neuesten Verbreitung der Klettenpflanzen in Ungarn, so wurde *Lappula Vahliana* in Herkulesbad vorgefunden, doch verschwand diese bald, die *L. heteracantha* um Budapest, Ercsi Kolosvar (1878), *L. patula* verbreitet sich seit 1857 (Paks, Ercsi, Csèp), die *Agrimonia procera* Waler. in Búdöskút bei Keszthely und Nagy-Enyed, *Galium Anglicum* und *G. Parisiense* ebendasselbst, jene mehr in den östlichen Thälern, diese auf den Bergen; die *Salvia verticillata* var. *polytoma* auf den Bergen von Bekäsmegyér, mit halbgefiederten Blättern, 2—3 Paar Blättern mit Anhängseln; *Ballota nigra* var. *submitis* mit kürzeren und weniger stechenden Kelchzähnen, deswegen wird die Pflanze auch nicht so leicht verschleppt und ist also seltener. Die Klettenpflanzen haben keinen eigenthümlichen Standort mehr, sondern treten meistens neben den Wohnungen der Menschen, neben

Stallungen auf, indem sie durch die Thiere hierher verschleppt werden.

Schliesslich legte B. ein Exemplar von *Taraxacum officinale* vor, an dessen Blumenstengel ein Blatt sich entwickelt hat.

Alexander Mágöcsy-Dietz bemerkt hierzu, dass er es gerne gesehen haben würde, wenn der Vortragende die verschiedenen Hängevorrichtungen der Kletten genau unterschieden hätte, und constatirt sodann, dass die Kelchzähne der *Asperifoliaceae* und besonders der *Labiaten* in biologischer Hinsicht Schutzvorrichtungen sind, und nicht als Mittel der Verschleppung aufzufassen seien. Und zwar schützen diese die Frucht vor dem Eindringen der Insecten einerseits, und die ganze Pflanze gegen das weidende Vieh. Der Ausbreitungsmodus ist bei diesen ein anderer und mannigfaltiger. Als Beispiel führt er *Marrubium vulgare* an, dessen starre Früchte tragende Zweige im abgebrochenen Zustande sich in eben derselben Art ausbreiten wie *M. peregrinum*, welches der Wind auf der Ebene herumtreibt.

Borbás hält die Kelchzähne von *Marrubium* auch für Klettenapparate und sah selbe auch in den Haaren des Viehs haften.

Alexander Mágöcsy-Dietz legt das Werk **Aladár Richter's** vor:

Ueber die botanische Station in Fontainebleau.

In dem Gebäude der Pariser Sorbonne konnten sich die naturwissenschaftlichen Institute nicht entwickeln und nicht ausbreiten in jenem Maasse, dass sie den modernen Anforderungen genügen könnten. Auch neuere Bauten konnten diesem Mangel nicht abhelfen, sodass die Studirenden die Laboratorien anderer Institute aufzusuchen gezwungen waren, und so entstanden Filialen. Die Station in Fontainebleau ist ebenfalls eine solche Filiale, jedoch besitzt dieselbe eine gewisse Unabhängigkeit. Ihr Ziel ist das Studium der Pflanzenwelt im eigenen Heim und mit experimentirender Methode. Der Hauptarbeitssal der Anstalt ist mit Gas beleuchtet, bietet 24 Studirenden Raum, und ist in horizontaler Richtung durch eine Holzgalerie in zwei Theile getheilt, so dass je 12 und 12 in einer Etage arbeiten können. Auf der Galerie können mikroskopische Untersuchungen angestellt werden, während das Parterre den physiologischen Beobachtungen gewidmet ist. Für die Studirenden befinden sich im Gebäude auch Wohnzimmer, welche für diejenigen gratis zur Verfügung stehen, welche durch ihre Untersuchungen zum ununterbrochenen Verweilen in der Anstalt gezwungen sind. Bei der Anstalt befindet sich auch eine Versuchstation, jedoch hat die Anstalt nur einen provisorischen Charakter, indem eine würdige Erweiterung des botanischen Instituts an der Sorbonne geplant wird.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Botanisches Centralblatt](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [58](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Originalberichte gelehrter Gesellschaften.
Sitzungsberichte der Königl. ungarischen naturwissenschaftlichen
Gesellschaft zu Budapest. 229-236](#)